

Protokoll der Gemeindeversammlung am 21.01.2024

Vor der Gemeindeversammlung feierte die Gemeinde einen Gottesdienst.

Pfrin. Kuhn eröffnet die Gemeindeversammlung. Sie dankt Pfrin. Karcher für den Gottesdienst, denn es war der bisher letzte, bevor sie in wenigen Tagen die Zeit von Mutterschutz und Elternzeit antreten wird. Außerdem weist Pfrin. Kuhn schon auf den Wahlgottesdienst am 23. Februar hin.

Einzig Tagesordnungspunkt ist die Zukunft der Gemeinde bzw. die Form der zukünftigen Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde Oberwinter.

Schon in der Vergangenheit haben unsere beiden Kirchengemeinden zusammengearbeitet: z.B. beim Gemeindebrief oder bei der Konfirmand*innenarbeit.

Der Anlass, um zukünftig noch enger zusammenzuarbeiten, ist, dass die beiden langjährigen Pfarrer*innen – Pfrin. Laubmann aus Sinzig und Pfr. Schankweiler aus Oberwinter – im Jahr 2025 in den Ruhestand gehen werden. Die Stellen werden in dieser Form nicht nachbesetzt werden, sondern es greift dann sofort der Pfarrstellenrahmenplan des Kirchenkreises bzw. der Landeskirche, der Zielzahlen für 2030 nennt. Auf der gerade zu Ende gegangenen Landessynode wurden die Zahlen noch einmal verändert. Danach wird es 2040 in der EKIR noch 700 Pfarrstellen geben – sofern sie besetzt werden können (für 2030 wurde noch mit insgesamt 1.000 Pfarrstellen gerechnet).

Der Pfarrstellenrahmenplan sieht vor, dass unserer Kirchengemeinde zukünftig noch 1,2 Pfarrstellen zustehen, der Kirchengemeinde Oberwinter noch 0,38.

Unser Ziel: Wir wollen Kirchengemeinde in einem größeren Raum sein und bleiben.

Dafür braucht es eine machbare Dienstanweisung für die Pfarrerrinnen, ebenso für die anderen hauptamtlich Mitarbeitenden. Auch die Ehrenamtlichen sollen nicht überfordert werden, sondern es soll ihnen weiterhin Freude machen, sich in der Kirchengemeinde einzubringen.

Das Presbyterium hat sich damit beschäftigt, welche Möglichkeiten es überhaupt für unsere beiden Gemeinden gibt, zusammenzuarbeiten.

Die drei verschiedenen Möglichkeiten stellt Pfrin. Karcher vor.

1) Pfarramtliche Verbindung:

Eine Pfarrerin wäre neben der Kirchengemeinde Remagen-Sinzig auch für die Kirchengemeinde Oberwinter zuständig.

Vorteil: Im Vorfeld ist es ein geringer organisatorischer Aufwand, denn beide Gemeinden blieben erhalten, wie sie sind.

Nachteil: ein hoher Verwaltungsaufwand für die Pfarrerrinnen, denn parallel müssten zwei Presbyterien und Ausschüsse geleitet, vorbereitet etc. werden.

2) Gesamtkirchengemeinde

Es gibt so etwas wie eine „Dachgemeinde“ mit einem Gesamtpresbyterium, außerdem gäbe es zwei Bezirkspresbyterien.

Vorteil: Manche Themen (z.B. Finanzen) würden im Gesamtpresbyterium beraten, andere Dinge wie z.B. konkrete Gemeindegarbeit würden in den Bezirkspresbyterien beraten. Es gäbe nur *einen* Haushalt.

Nachteil auch hier: ein erhöhter Verwaltungsaufwand, Gremien müssen harmonisiert werden, der Bedarf nach Absprachen zwischen den verschiedenen Gremien wäre groß. Von den Pfarrerrinnen müssten mehrere Gremien vorbereitet werden.

3) Fusion

Aus den zwei Kirchengemeinden wird eine neue Kirchengemeinde, mit neuem Namen und neuem Siegel. Alle Mitarbeitenden werden übernommen.

Vorteile: Es gibt nur noch *ein* Presbyterium, die Ausschüsse können zusammengelegt werden, die Absprachen sind leichter. Es gibt nur *einen* Haushalt.

Die Arbeitsfelder mit allen Mitarbeitenden sind im Blick.

Schwerpunkte müssen neu gesetzt werden.

Der Nachteil: Im Vorfeld besteht ein hoher organisatorischer Aufwand, bis eine Fusion zum 1. Januar eines Jahres greift.

Pfrin. Kuhn beschreibt den Weg, den das Presbyterium bisher gegangen ist.

Zunächst wurde, schon vor Jahren, ein Kooperationsausschuss gegründet. Während Corona und nach der Flut ruhte die Arbeit des Ausschusses, im letzten Herbst wurde sie wieder aufgenommen. Pfrin. Kuhn stellt den Kooperationsausschuss vor.

Es ist geplant, bis Anfang März in beiden Presbyterien einen – möglichst gleichlautenden – Beschluss bzw. eine Absichtserklärung formulieren.

Am 25. Februar findet in Oberwinter eine Gemeindeversammlung statt.

Am 16./17. März halten beide Presbyterien eine gemeinsame Klausurtagung ab. Unterstützt werden sie dabei von dem Pfarrer und Coach Jürgen Sohn.

Zum 1. Januar 2026 sollte die Umsetzung des Geplanten starten.

Unser Presbyterium hat die Frage der Zukunft lange diskutiert. In der Dezembersitzung wurde ein Stimmungsbild abgefragt, und das ergab ein ganz klares Votum für eine Fusion.

Klar ist: Zukünftig wird sich vieles ändern. Schon angesichts der bleibenden 1,5 Pfarrstellen kann es nicht so weitergehen wie bisher. Die Fusion lässt nach Ansicht des Presbyteriums jedoch am ehesten Gestaltungsspielraum, um gut in die Zukunft zu gehen.

Sie erscheint auch als die Möglichkeit, bei der sich beide Gemeinden auf Augenhöhe begegnen können.

Außerdem ist das Presbyterium überzeugt, dass beide Gemeinden im Falle einer Fusion auch voneinander profitieren können.

Eine Fusion bietet nach Ansicht des Presbyteriums also die Chance, nicht einfach Mangel zu verwalten, sondern miteinander gut zu überlegen, was wir noch tun und anbieten können.

In diesem Zusammenhang weist Herr Ebach darauf hin, dass wir uns glücklich schätzen können, überhaupt zwei junge Pfarrerinnen in unseren Gemeinden zu haben. Denn es gibt schon jetzt viele (und immer mehr) Kirchengemeinden, die keine*n Pfarrer*in *finden*! Und er weist auf die Dringlichkeit hin, die beiden Pfarrerinnen nicht zu überlasten, sondern zu ermöglichen, dass sie mit Freude ihren Dienst tun.

Im Anschluss an diesen Bericht wird der Raum für Voten aus der Gemeinde geöffnet.

Es wird die Frage gestellt nach dem **Schlüssel**, nach dem **Pfarrstellen** errechnet werden, und nach der Entwicklung der **Gemeindegliederzahlen**.

Herr Laubmann berichtet aus dem KSV: Im Kirchenkreis werden in den nächsten fünf Jahren sehr, sehr viele Pfarrer*innen in Ruhestand gehen. Die können und werden nicht alle ersetzt werden. Das hat auch personelle Gründe: So gab es an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal im letzten Semester nur fünf Neuzugänge!

Die Zahl der Pfarrstellen hängt auch an der Zahl der Gemeindeglieder. Man muss leider davon ausgehen, dass die Zahl der Gemeindeglieder zurückgehen wird.

Wo wir als Gemeinde und Pfarrer*innen in 10, 15 Jahren stehen, kann aber im Augenblick niemand sagen.

Es wird die Frage gestellt: Wie kann die Verkündigung, das Feiern von **Gottesdiensten** zukünftig sichergestellt werden?

Es gibt mehrere Voten aus der Gemeinde, die die Gottesdienste als wichtigste Arbeit der Kirchengemeinde bewerten.

Die Frage wird auch vom Presbyterium als wichtig angesehen, aber wie es am Ende sein wird, das muss noch beraten werden. Pfrin. Kuhn gibt aber zu bedenken, dass es neben den Gottesdiensten auch andere Formen der Verkündigung gibt, z.B. die Kirchenmusik, und dass noch ganz neue Formen gefunden werden könnten.

In diesem Zusammenhang wird als eine Möglichkeit der Entlastung für die Pfarrerinnen vorgeschlagen, dass sich Menschen fänden, die Prädikant*in werden wollen.

Frage: In welche Richtung gehen die Gedanken in **Oberwinter**?

Wir sind mit dem Presbyterium Oberwinter im Gespräch. Das Presbyterium Oberwinter ist noch in der Diskussion und hat noch nicht zu einem Stimmungsbild gefunden.

Frage: Muss das Presbyterium von einer Pfarrerin geleitet werden? Könnten die Pfarrerrinnen nicht dadurch entlastet werden, dass Ehrenamtliche das Presbyterium leiten?

Bei jeder Wahl wird gefragt, ob jemand der Presbyter*innen den **Vorsitz** übernehmen will. Doch die meisten Mitglieder sind selber berufstätig, da lassen sich Dienste und Absprachen mit Arbeitszeiten der Verwaltung z.B. nicht übereinbringen.

Herr Ebach weist im Rahmen dieses Themas darauf hin, dass es schon nicht leicht ist, Kandidat*innen für das Presbyterium zu finden. Für die eigentlich für Februar 2024 geplante Presbyteriumswahl 2024 gab es bei uns nicht genug Kandidat*innen.

Frage: Kann man nicht **erst** eine **Pfarramtliche Verbindung** eingehen und **dann** erst die **Fusion**?

Antwort: Das Presbyterium denkt, dass das ein zusätzlicher Arbeitsschritt wäre. Man sollte die große Arbeit der Fusion nicht in die Zukunft verschieben. Es scheint uns effizienter und sinnvoller, jetzt mit vereinten Kräften auf das Ziel zuzugehen. Dafür stehen jetzt auch noch die beiden Pfarrer*innen zur Verfügung, die im kommenden Jahr in Pension gehen. Danach läge die Arbeit auf weniger Schultern.

Auf Nachfrage wird erläutert, dass wir perspektivisch auch die Kirchengemeinde **Bad Breisig** im Blick haben. Pfr. Küllmer wird in 2-3 Jahren in Ruhestand gehen, Pfrin. Gaebel noch einmal ein paar Jahre später. Die Stelle von Pfr. Küllmer wird nicht wieder besetzt werden, Pfrin. Gaebel wird dann von jetzt 75 % auf 100 % hochgesetzt werden. Und es ist gut denkbar, dass unsere Gemeinde sich dann noch einmal verändern wird.

Befürchtung: **Oberwinter** wird „untergebuttert“ oder könnte sich „als 3. Rad am Wagen“ fühlen.

Votum aus dem Presbyterium: Wir sprechen auf Augenhöhe miteinander.

Wir tagen miteinander, wir lernen uns besser kennen, wir bleiben im Gespräch miteinander.

Überzeugung: Die Form der Fusion ist *die* Form, in der alle am ehesten mitbestimmen können.

Wir sehen auch, was Oberwinter mitbringen würde in die Fusion: die schöne Kirche, die Kirchenmusik, die Kita, die damit verbundenen Möglichkeiten der Familienarbeit.

Frage: **Was passiert, wenn** die beiden Presbyterien sich nicht für dasselbe Ziel entscheiden?

Vermutung: Dann wird der Kirchenkreis eine Form der Zusammenarbeit anordnen, und wir würden das Beste daraus machen.

Aufruf: **Weniger Angst!** Auf die weihnachtliche Botschaft der Engel „Fürchtet euch nicht!“ und auf Gottes Geist vertrauen.

Es wird die Bitte geäußert, die Gemeinde fortlaufend zu **informieren**. Es wird zugesagt, dass wir die Möglichkeiten von Gemeindebrief und Homepage nutzen werden.

Die Gemeindeversammlung endet um 13.35 Uhr mit dem Lied „Meine Hoffnung und meine Freude“.

Protokoll: Kerstin Laubmann